

Ich war die erste Frau am Steuer

Autor(en): **Eichenberger, Christa / Oehler, Felicitas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **95 (2021)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich war die erste Frau am Steuer

Christa Eichenberger, Chauffeuse
Aufgezeichnet von Felicitas Oehler, Bild: Ruedi Weiss

Niemals hätte ich während meiner Lehre als Charcuterieverkäuferin gedacht, dass ich einmal die Regierung des Kantons Aargau chauffieren würde. Obwohl, Autofahren hat mir immer Spass gemacht. Mit 18 habe ich sofort den Lernfahrausweis bestellt und danach bald die Prüfung bestanden. Mein Vater war Lastwagenchauffeur, das hat mich sicher beeinflusst und auch, dass meine Mutter gerne Auto fuhr.

Meinen ersten Job als Fahrerin hatte ich, als unsere Kinder klein waren. Abends, wenn mein Mann zu Hause war, sammelte ich in der Nordwestschweiz Filme ein und brachte sie zu einer Sammelstelle in Oftringen. Auf dem Rückweg verteilte ich die belichteten Fotos in den verschiedenen Geschäften. Die Jungen mit ihren Handys können sich dies wohl nicht mehr vorstellen.

Nachts zu arbeiten, war ein einsamer Job. Geselliger wurde es, als ich mit einer Stretch-Limousine Brautpaare zur Trauung fuhr. Den Bräuten mit ihren ausladenden Kleidern musste ich meistens beim Ein- und Aussteigen helfen. Oft hat mich die Gesellschaft zum Apéro eingeladen. Die Gäste und die Leute auf der Strasse haben immer zweimal hingeguckt: zuerst wegen des überlangen Autos, dann, weil eine Frau am Steuer sass.

Damals arbeitete ich neben meinen Verpflichtungen als Hausfrau und Mutter als Sortiererin im Briefzentrum Aarau. Als die Abteilung nach Härkingen verlegt wurde, gab es für mich zwei Möglichkeiten: nach Härkingen mitzugehen oder mich auf Kosten der Post umzuschulen. Ich habe die Weiterbildung gewählt und den Lastwagen- und Car-Führerschein gemacht. Menschen zu transportieren, gefiel mir, da stieg die «Ware» selbst ein und aus! Durch meinen Fahrlehrer, der den Einsatzleiter der AAR bus+bahn (heute BBA) kannte, kam ich zu einem Job in Aarau. Als erste Buschauffeuse! Das war 2006, eigentlich spät, in Zürich war dies bereits nichts mehr Besonderes.

Mein Chef machte sich Sorgen, weil es nur eine Garderobe und ein WC für Männer gab. Aber für mich war dies kein Problem, auch nicht, dass ich nur männliche Kollegen hatte. Sie akzeptierten mich sofort: im Antrittsraum, bei den Wartezeiten am Bahnhof, überall. Und auch die Gäste machten kein Aufheben. Ganz selten sagte ein Gast: «Ui, eine Frau am Steuer, ich steige wieder aus.» In aller Ruhe empfahl ich ihm dann, den nächsten Bus abzuwarten. Aber keiner ist je ausgestiegen.

Am Anfang fuhr ich die Morgenschicht. Später konnte ich das Arbeitspensum aufstocken und auf allen Linien fahren. Mit der Zeit lernt man die Leute kennen, vor allem diejenigen, die immer zur gleichen Zeit am gleichen Ort einsteigen. Ich erinnere mich an einen Buben, der eine Spezialechule besuchte. Wenn ich ihn nicht von Weitem warten sah, verlangsamte ich die Fahrt, damit er ja den Bus nicht verpasste. Eine ältere Frau lag mir besonders am Herzen; regelmässig fuhr sie mit der Buslinie 6. Nachdem ich sie längere Zeit nicht gesehen hatte, hörte ich, dass sie ins Altersheim umgezogen war. Von da an ging ich sie oft besuchen – bis sie mit über 100 starb.

Nach rund zehn Jahren im Busbetrieb sah ich ein Inserat, mit dem der Kanton Aargau einen Teilzeitchauffeur für den Fahrdienst des Regierungsrats suchte. Das interessierte mich! Ich bekam den Job, und nach drei Jahren konnte ich das Pensum auf 100 Prozent erhöhen. Seither fahre ich jeden Tag einen oder mehrere Regierungsräte – im Moment sind es nur Männer – zu ihren Terminen und später wieder zurück. Beim Warten lese ich gerne ein Buch. Mit meinen Fahrgästen ergeben sich manchmal spontane und spannende Diskussionen. Aber was im Auto geredet wird, bleibt im Auto!